

SPD-Politiker besuchen die Anlage der Bioenergie

Unterbezirk



Kunstdünger wird gespart

SPD-Politiker besuchen die Anlage der Bioenergie Sechsamterland in Sandmühle. Die Betreiber sagen, dass die Maisanbaufläche dadurch nicht gewachsen sei.

Von Wolfgang Lindner erschienen in der Frankenpost vom 03.12.2010

Arzberg - Besuch aus dem Landtag hatte die Biogasanlage Arzberg der Bioenergie Sechsamterland. Im Rahmen der Diskussion "Der Landwirt als Energiewirt" waren der SPD-Unterbezirksvorsitzende Ulrich Scharfenberg und Albrecht Schläger einer Einladung des oberfränkischen Bauernverbandspräsidenten Werner Reihl gefolgt, der gleichzeitig Geschäftsführer der Bioenergie Sechsamterland ist. Begleitet wurden die beiden SPD-Politiker aus Hochfranken von Maria Noichl aus Rosenheim, die für die SPD im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des bayerischen Landtags sitzt.

Bei einer Betriebsbesichtigung stellte Betriebsleiter Wolfgang Reihl den Gästen die Anlage vor. Bauherr und Eigentümer, so Wolfgang Reihl, sei die E.ON Bayern, Betreiber die Bioenergie Sechsamterland, die mit rund 45 Landwirten aus der Region um Arzberg zusammenarbeitet. Der Standort sei bewusst an der Sandmühle gewählt worden, weil es hier Abnehmer für die erzeugte Wärmeenergie gebe.

14 Megawatt an Wärme, so Wolfgang Reihl, würden derzeit täglich in das Wärmenetz eingespeist. Das entspreche dem Heizwert von rund 1000 Litern Heizöl, die tagtäglich eingespart werden können. Abnehmer seien die Firma Purus direkt in der Nachbarschaft und zu einem kleinen Teil das Betriebsgebäude der Mülldeponie. Die Stromproduktion beträgt laut Reihl 18 Megawatt pro Tag. Das reiche für eine Stadt wie Arzberg.

Wie Reihl sagte, werden zur Gaserzeugung ausschließlich pflanzliche Rohstoffe genutzt. Dies seien rund 40 Prozent Mais und zwischen 30 und 40 Prozent Ganzpflanzensilage (GPS), die zum größten Teil aus der Getreideart Triticale besteht. Der Rest sei Grassilage. Die Maisanbaufläche in der Region sei

dadurch nicht gestiegen, sagte Wolfgang Reihl. Rund ein Drittel des Maises werde für die Energieproduktion genutzt. Das Gras stamme von Wiesen, die für die Landwirtschaft künftig zu einer Belastung würden, da der Rinderbestand in der Region immer weiter abnimmt.

Ohne die Nutzung des Grases in der Biogasanlage würden Wiesen verbuschen. In zehn Jahren, schätzt Wolfgang Reihl, sei Biogas eine wichtige Komponente zur Artenvielfalt, da ständig an neuen Energiepflanzen geforscht werde. Auch bei den Landwirten in der Region gebe es Versuchsanbauten.

Und auch auf einen weiteren Vorteil der Anlage für die beteiligten Landwirte wies Wolfgang Reihl hin: Der Gärrest sei bei richtiger Behandlung ein extrem guter Dünger und reiche aus, um die Anbauflächen zu düngen. Dadurch würden jährlich rund 5000 Tonnen Mineral- und Kunstdünger eingespart und sehr viel CO₂. Um den Dünger optimal in den Boden einzubringen, hätten vier Landwirte in der Region zusammen mit der Biogas Sechsamterland eine Firma zur Düngerausbringung gegründet und für 450 000 Euro Spezialmaschinen angeschafft.

Landtagsabgeordnete Maria Noichl fand es gut, dass sich eine so große Anlage gut in das Landschaftsbild einfüge, nicht störend wirke und dadurch auch eine Akzeptanz in der Bevölkerung habe. Lobenswert sei auch, dass hier nicht ausschließlich auf Mais gesetzt werde. Hier sei bereits im Vorfeld gesehen worden, dass ausschließlicher Maisanbau eine "Verwerfung in der Landschaft" bringe. Gut fand Maria Noichl das enge Einzugsgebiet der Anlage. "Denn wir wollen nicht, dass die erzeugte Energie auf der Straße wieder verfahren wird", sagte Maria Noichl. Hier sei etwas geschaffen worden, bei dem man sich unterm Strich nicht selbst in die Tasche lüge und sage, hier sei etwas Gutes entstanden, aber die Zeche müssen die anderen bezahlen.

Bei der Besichtigung der Biogasanlage (von links): Betriebsleiter Wolfgang Reihl, Albrecht Schläger, Geschäftsführer Werner Reihl, Landtagsabgeordnete Maria Noichl und Ulrich Scharfenberg. Foto: Wolfgang Lindner

[WebsoziCMS 2.9.9](#) - 108785 -